

Dresdner Neueste Nachrichten, 18.07.05

## Licht als kulturelles Urphänomen

### Belebung des Lingner-Schlusses durch ungewöhnliche Kunstaktion

Von Dieter Halbhuber und Zwicker Lichtkunst initiiert, hatten zwei Dutzend Licht- und Media-Künstler das vor der Sanierung stehende Lingner-Schloss am Wochenende für zwei Tage unter Beschlag genommen und auf äußerst ungewöhnliche und spannende Weise ihre Installationen in den verschiedensten Räumen präsentiert. Es sollte, ausgehend von einem gemeinsam entwickelten Konzept, sowohl mit der Geschichte des Hauses, dem Wirken Lingners und der Inspiration, die das wunderliche Gebäude an sich in großem Umfang bietet, in Verschränkung treten und sicherlich auch schon ein faszinierendes Schlaglicht auf die Möglichkeiten werfen, die das Haus als zukünftiger kultureller Begegnungs- und Schaffensort Künstlern und Publikum eröffnet. Der stetig wachsende Aktionsradius nicht nur der Medienkunst in Dresden als ganzes, sondern speziell der Komponente Lichtpoesie, mag vielen Leuten aufgrund seines speziellen Scheins noch fremd sein, doch eben jener trägt, wenn man beispielsweise den definierenden Worten des Lichtkünstlers Ruairí O'Brien Glauben schenken darf: "Licht ist ein grundlegendes Element unserer Existenz, eine wissenschaftliche und biologische Wahrheit einerseits, von tiefster spiritueller und magisch-mystischer Bedeutung seit Beginn der Menschheitsentwicklung. Licht überwindet alle sprachlichen und kulturellen Grenzen, es ist ein Urphänomen, das unmittelbar und ohne sprachliche Übersetzung verstanden wird. Es ist Mikro und Makro zugleich. Es spricht unsere Instinkte, unsere intellektuellen Fähigkeiten und unsere Seelen auf direktestem, intimsten Wege an." Dabei wird Licht, wie man nun im Lingner-Schloss bestens beobachten konnte, schon längst nicht mehr als rein optische Komponente verstanden, bei O'Briens Microlightsculpture "Eating the Light 2" im Keller kann man es sogar "essen", im zentralen, von Arend Zwicker gestalteten Saal "inhalieren". Wie schon beim letztjährigen "Morphonic Lab" im Palais des Großen Gartens, bei dem Zwicker gleichermaßen beteiligt war, nutzte man nun auch im Lingner-Schloss die Atmosphäre eines Schwellenzustandes zwischen muffigem Verfall und experimentellem Aufbruch in eine neue Ära. Der beinahe gänzlich verdunkelte Raum - da mussten sich die Augen im "Inhaliersaal" erst an die gar nicht so ungruselige Umgebung gewöhnen: die seltsame Tapete an den Wänden, die schwarzen Plastikfolien an den Fenstern, eine nur durch den dicken Nebel im Raum sichtbare, rote Laserlichtmatte und die alten Monumentallampen an der Decke, nicht zuletzt ein mit schweren Atmungsgeräuschen auf den Raum drückendes Soundscape von Zwickers Band Chen Unst. Da brechen sich phantastische Assoziationsketten Bahn, an den man sich dann durch alle anderen Räume hindurch entlanghangeln kann, immer wieder recht eigen variiert und doch durch eine gewisse, kaum zu leugnende, morbide Grundstimmung miteinander verbunden. Zumindest ergibt sich aus dieser ein Umkehrschluss, der zeigt, wie stark eine räumliche Atmosphäre auf ein individuelles Kunstwerk einzuwirken vermag. Speziell im Untergeschoss, wo in der alten Küche von Lumopol und Dimen Rien mit fünf Ceranherden und gar wunderlichen Texten im Dunkeln orakelt wurde oder ein zwischen dem Müll der Jahrzehnte am Boden liegender Kronleuchter im Stroboskop-Gewitter nicht unbedingt als Stimmungsaufheller wirkte, bewegte man sich eher vorsichtig fort, um nicht etwa noch einen alten Mundwasser-Geist zu wecken. Doch man soll da nicht banalisieren, gerade in ihrem lichtechnischen Kontrast wirkten viele der abstrakten Installationen ausgesprochen nachhaltig - Sabine Siegemunds und Steffi Schüppels grüne "instant idylle" sei da beispielsweise hervorgehoben. Neben einfachen Installationen wie einem Gefäß mit bewegbarem Elbwasser, dessen gebrochenes Licht spezielle Konturen an die Wand warf, schienen viele Besucher auch von der Installation "o sole mio" (von Lumen 3) beeindruckt, die auf eine sehr konkret-poetische Weise mit mehreren im Saal gehangenen Schaukeln und dem seitlich durch Ritzen einfallenden Sonnenlicht spielte. Es bleibt zu hoffen, dass derlei unkonventionelle Projekte, die in ihrem Kontext zeitgenössischer Medienkunst an historischen Orten in ihrer Bedeutung für die Kunststadt Dresden von der Öffentlichkeit wahrscheinlich immer noch unterschätzt werden, eine umfangreiche, und vielleicht auch gerade durch die neue, angedachte Funktion des Lingner-Schlusses unterstützte Fortsetzung und Erweiterung finden werden.

Norbert Seidel